

# REGION

## 1.-Liga-Begegnung im Handball:

Oltner bezwingen den HC Malters mit 33:28. Tomislav Orsolic brillierte mit acht Treffern  
Seite 24



Flurgeschichten aus Olten-Gösgen und Thal-Gäu

## Vom Cheibengässli und den Riesen Nack und Born



VON BEATRICE WIGGENHAUSER

■ ES WAR EINMAL ein trüber und kalter Wintermorgen auf der Schwängimatt in Balsthal. Der Bauer des Hofes Schwängimatt wollte an diesem Morgen sein Korn in einer Fruchtwanne schwingen, um es zu reinigen –

«s chorn wanne». Doch plötzlich kam aus dem Nichts ein heftiger Luftwirbel, der dem Bauern die Wanne aus den Händen riss. Der Bauer sprang der Wanne nach, achtete mehr auf die Wanne als auf den Weg und stürzte so samt Wanne den Hang hinunter. Seither wird diese Fluh als Wannennflue oder auch einfach als Wanne bezeichnet. – So erzählt jedenfalls das Buch «Solothurner Sagen» von Elisabeth Pfluger die Sage vom Bauern mit der Fruchtwanne.

Die Faszination von Flurnamen zeigt sich in solchen Sagen, in denen immer wieder Flurnamen vorkommen und ihre ursprüngliche Bedeutung zu erklären versucht wird.

Auch in Holderbank steht ein Wannenhof, und in der Nachbargemeinde Langenbruck BL befindet sich das Wannennflüeli. Der Name Wannental oder auch Wantel kommt in Stüsslingen und Trimbach vor. In zahlreichen Flurnamen wurde die Form der Wanne aufs Gelände übertragen. Solche Fluren haben meist eine muldenförmige Bodenvertiefung oder Einbuchtung. Der Begriff «Wanne» geht auf das althochdeutsche Wort «wanna» zurück und bezeichnet eine Getreideschwinde, wie sie der Bauer des Hofes Schwängimatt einst hatte. Der Bezug eines Flurnamens zu dieser ursprünglichen Bedeutung der Getreideschwinde ist aber eher selten. In diesem Fall würde ein Wannename auf den ehemaligen Standort einer solchen Schwinde hinweisen. Fern abseits des Dorfes in unzugänglichem Gelände kommt die Namenmotivation wohl eher von der Geländebeschaffenheit.

EINE ANDERE SAGE erzählt vom Cheibengässli in Kestenholz. Diese Geschichte berichtet nicht nur Elisabeth Pfluger in ihren «Solothurner Sagen», sondern auch die Antiquarische Korrespondenz aus dem Jahr 1864: Als eine der wenigen damaligen Kirchen im Gäu wurde die Kirche St. Peter in Kestenholz auch von vielen Auswärtigen besucht. Als im Bipperramt die Pest umging, sperrten darum die Kestenholzer die Grenze

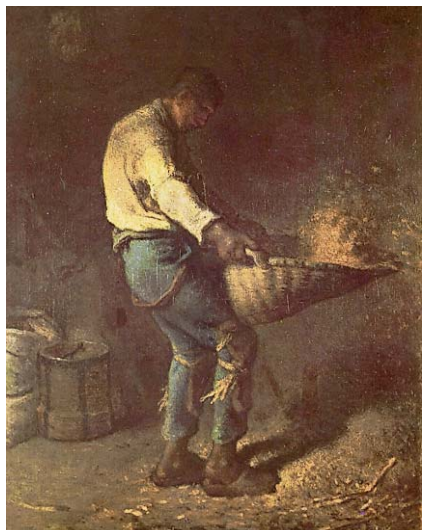
**In Sagen kommen immer wieder Flurnamen vor, und es wird versucht, deren ursprüngliche Bedeutung zu erklären.**

zu, aus Angst, der Schwarze Tod würde ihnen durch die fremden Kirchenbesucher eingeschleppt. Die Gläubigen aus dem Bipperramt machten sich trotzdem mit ihren Leichnamen auf den Weg zur Kirche St. Peter, um diese dort zu bestatten. Doch die Kestenholzer standen mit brennenden Speeren am Grenzhag bereit und vertrieben die Bipper und riefen ihnen nach: «Geht nur mit euren «Cheiben»!» Laut Sage wurde die Brücke seitdem an dieser Stelle als Chei-



Im «Cheibenloch» in Trimbach sollen früher geschlachtete Pferde vergraben worden sein.

HR. AESCHBACHER



Das Gemälde «Un vanneur» (um 1848) von Jean-François Millet zeigt die Form einer Wanne oder Getreideschwinde.

ZVG

bebrüggli und der Weg Cheibegässli benannt.

Heute können wir nicht mehr rekonstruieren, wo genau das Cheibebrüggli und das Cheibegässli gestanden haben müssen. Doch in jeder Sage steckt angeblich ein Kern Wahrheit. In diesem Fall trifft dies zu, denn «Cheib» wird auch heute oft als Schimpfwort verwendet. Ursprünglich wurde unter «Cheib» ein totes oder abgemagertes Tier sowie eine Viehseuche oder Aas verstanden. Aber auch das mittelhochdeutsche Wort «keibe» steht für einen Leichnam. Flurnamen mit dem Element «Cheib» weisen meist auf Stellen hin, an denen Tierkadaver seuchensicher vergraben wurde. In Trimbach gibt es heute noch das Cheibenloch, den Cheibenlochweg und ein Cheibenlochbächli. Im Cheibenloch wurden angeblich geschlachtete Pferde vergraben.

Auch der Flurname Wasenblätz deutet auf eine Stelle hin, in der Tierkadaver entsorgt wurden. Unter «Wase» wird ein feuchter Rasen oder Abdeckplatz, ein Schindanger verstanden. Auf einem solchen Platz wurden tote Tiere gehäutet und danach vergraben. Der Name Wasenblätz ist heute noch in Hägendorf, Laupersdorf, Obergösgen und Wissen anzutreffen. Der Name Tiergarten weist ebenfalls auf Stellen, an denen

tote Tiere verscharrt wurden. In Balsthal und Schönenwerd ist der Name Tiergarten noch bekannt.

DAS BUCH «SOLOTHURNER SAGEN» erzählt eine weitere Geschichte vom Riesen Born. Dieser lebte auf dem Bergrücken zwischen Kappel und Olten, der – so die Sage – aus diesem Grund heute noch so genannt wird. Als sein Widersacher, der Riese Nack, die Dünnern schuf, liess der Riese Born die grössere Aare entstehen. Als Gegenschlag zertrümmerte der Nack den Heimatberg des Born.

Wie Rolf Max Kully, der Begründer des Solothurnischen Namenbuches, im Oltner Tagblatt vom 27. April 2006 ausführlich dargelegt hat, kommt der Name Born vom althochdeutschen Wort «bor», das Hügel oder Anhöhe heisst. Die n-Endung stammt aus einer ursprünglichen Dativendung «uf borren». 1299 wurde dieser Berg porren und 1335 bis 1412 borren genannt. Seit 1449 erscheint nur noch der Name Born. Dieser Name hat weitere Fluren motiviert, so etwa die Bornägerten, das Bornfeld, die Bornmatt sowie die Familiennamen Born und Borner in der Region Olten.

EINE WEITERE SAGE von Elisabeth Pfluger erzählt ebenfalls vom Riesen Nack, der vor vielen Jahren über das ganze Gäu herrschte. Nach seinem Tod lebte er als guter Geist in der Waldkuppe oberhalb von Egerkingen. Heute noch wird dieser Hügel Nack und die dortige Höhle Nackloch genannt. Als guter Geist half er den Egerkingener Dorfbewohnern bei besonders beschwerlichen und kraftvollen Arbeiten. Gesehen wurde der Nack bei seiner Arbeit nie. Als Dank für seine Arbeit stellten ihm die Egerkingener Frauen am St.-Augustin-Tag, am 28. August, vor dem traditionellen Umzug einen Zopf und eine Schüssel voll Milch vor das Küchenfenster. Während des Umzugs verpeiste der Nack die Leckereien mit Genuss im menschenleeren Dorf.

1752 erscheint der Name Nack erstmals in der Datenbank der Forschungsstelle Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch, und zwar in den Falkensteiner Akten. Der Egerkingener Nack ist eine ansteigende,



Die heutigen Egerkingener haben dem guten Riesen Nack mit einem Flurnamenstein bei der Nackgrube quasi ein Denkmal gesetzt.

AE

breite Bergflanke und ähnelt einem Hinterkopf oder Nacken. Der Name ist im Kanton Solothurn einzigartig. Erst in der Gemeinde Guggisberg BE findet sich wieder eine ansteigende, breite Bergflanke – der Nücken. Mit Nack oder Nücke ist der Hinterkopf oder Nacken gemeint. In beiden Fällen wurde die Form eines Nackens auf das Gelände übertragen. Nebst dem Nackloch gibt es in Egerkingen die Nackstelli, die Nackgrube, den Nackweg und die Nackflue.

Eines Tages aber beschlossen die Egerkingener Männer, den Nack hervorzulocken, um ihn einmal zu Gesicht zu bekommen. Sie befahlen ihren Frauen, dem Nack Schwarzbrot und verwässerte Milch am St.-Augustin-Tag vor das Küchenfenster zu stellen. Doch an diesem Abend verfärbte sich der Himmel gelb, Hagel schlug die Früchte von den Bäumen, zerschlug das Gemüse in den Gärten und durchlöchernte die Hausdächer. Seither hat der gute Nack den Dorfbewohnern nie wieder geholfen. Heute noch, wenn ein Unwetter über dem Berg Nack steht, sagen die Egerkingener warnend: «Der Nack hed Schtei im Sack.»

Die Autorin arbeitet an der Forschungsstelle «Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch» in Olten. Telefon: 062 212 01 84, E-Mail: fosona@bluewin.ch, www.namenbuch-solothurn.ch.

### Aufruf: Warum sind Ihnen Flurnamen wichtig?

Die Autorin des nebenstehenden Beitrags, Beatrice Wiggenhauser, richtet einen Aufruf an die Leserinnen und Leser des Oltner Tagblatts: «Teilen Sie mir Ihren Grund mit, warum für Sie die Flurnamen und ihre Verwendung wichtig sind.» In ihrem Dissertations-Projekt «Flurnamen des Kantons Solothurn als Kulturerbe» versucht sie darzulegen, weshalb Flurnamen als Kulturerbe im Sinne der Unesco gelten müssen. Alle Rückmeldungen auf diesen Aufruf werden herzlich verdankt.

Kontakt: Beatrice Wiggenhauser, Telefon 062 212 01 84, E-Mail: beatrice.wiggenhauser@unibas.ch.

### Hinweis

#### Schnupperangebot Jodeln und Fahenschwingen



ZVG

Mit viel Elan die Fahenschwingen oder den Ton für einen Jodel anstimmen? Auch dieses Jahr bietet der Nordwestschweizerische Jodlerverein wieder ein Schnupperwochenende an – das 15. um genau zu sein. Über Pfingsten führen dasselbe fachkundige Leiterteam wie vor einem Jahr die interessierten Kinder und Jugendlichen durch die drei lehrreichen Tage. In den Sparten Jodeln, Alphornblasen und Fahenschwingen können sich Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 8 und 18 Jahren einmal spielerisch mit dem Alphornspiel, dem Fahenschwingen und dem Jodeln auseinandersetzen. Dass da die Kameradschaft, der Spass und das gemeinsame Spiel nicht zu kurz kommen werden, garantiert die grosse Anzahl der Jugendlichen Teilnehmer in den vergangenen 14 Jahren. Vergangenes Jahr waren es 74 Kinder und Jugendliche, die vom Angebot des Nordwestschweizerischen Jodlerverbandes profitierten. Elf Kursleiter/-innen, sechs Hilfsleiter/-innen, zwei Begleitpersonen und ein fünfköpfiges Küchenteam sorgten in den vergangenen Jahren für Stimmung. Der Kurs ist auch für Jugendliche aus Familien geeignet, die nicht aus einer «Jodler-Familie» kommen. Und wer weiss, wer vielleicht dieses Brauchtum später selber weiterführen möchte. Weitere Infos gibt es auf der Homepage www.nwsjv.ch unter «NWSJV Pfingst Schnupper-Weekend». Anmeldungen können über schnupperweekend@gmail.com getätigt werden. Die Platzzahl ist jedoch beschränkt. Anmeldeabschluss ist das Schnupperwochenende ist der 30. März 2013. (MGT)